

**Scranton Wochenblatt,**

erschint jeden Donnerstag.  
**Red. A. Wagner, Herausgeber,**  
 127 Dafford Court, Erster Stock,  
 Direkt hinter dem Hotel Jersey,  
 48 von Spruce Straße, Scranton, Pa.

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt“ in Luzerne County ist größer, als die irgend eines andern in Scranton gedruckten Wochenblattes. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Blatte des Monats eine weit Verbreitung zu geben.

Abonnements-Bedingungen:  
 Viertel, in den Ver. Staaten.....\$2.00  
 sechs Monate, „..... 1.00  
 nach Deutschland, postfrei..... 2.50

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 18. März 1915.



Die Telefonnummer des „Wochenblatt“ ist jetzt 2309 (neues).

**Unzufriedene Japaner.**

Die „Wiener Korrespondenz-Rundschau“ meldet: Nach Nachrichten aus Tokio ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg wahrgenommen. Bei Hausbesuchen in Tokio sind Prüfer vorgefunden worden, deren Inhalt in der Erwägung gipfelt, daß Japan anstatt diesen Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Mandchurie und der Mongolei hätte aufröhlen sollen. Die japanische Regierung handle unpatriotisch und beste offenbart im Solde Englands, das Japan nur dazu verwenden werde, die Russen aus dem Feuer zu holen, sich aber niemals dankbar erweisen werde. Diese Proklamations fand sich auch in Koffern in Tokio und Yokohama vor. In der Brieferschaft von Tokio soll gleichfalls lebhaftest Zustimmung wegen des Krieges herrschen. In Osaka entfalten Agitatoren eine lebhafteste Tätigkeit, besonders unter den Arbeiterkreisen, die aufgefordert werden, sich der neuen großen gelben Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stützen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe.

**Die „Reußen.“**

Peter der Große sah offenbar die Einverleibung der Ostseeprovinzen Estland, Liffland, Ingemanland u. s. w. als die größte Tat seines Lebens an; denn erst nach dem Frieden von Nystadt (1721), der ihm diesen Landzuwachs brachte, ließ er sich vom Senat sowie vom heiligen Synod „der Große“ und „Kaiser aller Reußen“ nennen. Der alte Name Reußen und Russen ist übrigens etwas unglücklich gewählt; denn er hatte einen germanischen Beigeschmack. Der Wärräger Rurik gehörte nämlich dem norwegischen Stamme Rus an. Der Name übertrug sich dann auf das Volk. Wir können daher wohl sagen, daß sich Frankreich, England und Rußland mit fremden Federn schmücken; ihre Namen sind germanischer Herkunft. Auch Schweden schätzte den Besitz der Ostseelüste vordem hoch ein. Als Gustav Adolf nach dem russischen Kriege (1612-1617) Ingemanland und Liffland gewann, äußerte er: „Es wird dem Moskowiter in Zukunft schwer werden, über diesen Bach (die Ostsee) zu springen.“ Er sah in Rußland seinen natürlichen Feind. Daß auch Finnland früher schwedischer Besitz war, scheint man in Schweden, nicht aber in Finnland vergessen zu haben.

Su wirksam.



Mutter: „Warum weinst du dich denn nicht, wenn er dich zu Küßen sucht?“  
 Tochter: „Ja, ich habe das einmal versucht—and da hörte er auf!“

**Hohe Smith.**

Eine Stütze der demokratischen Partei im Kongreß.  
 Bundes Senator Hohe Smith von Georgia, dessen erster Amtstermin am 3. März dieses Jahres abgelaufen wäre, ist zu einem weiteren Termin von sechs Jahren erwählt worden. Er war Sekretär des Innern unter Cleve-



Photo by American Press Association.  
 Senator Hohe Smith.

land und später Gouverneur des Staates Georgia, bevor er in den Bundes Senat gewählt wurde und gilt als eine der Stützen der demokratischen Partei im Kongreß.

**Die neue Waffe.**

Die amerikanische Armee bildet ein Fliegercorps aus.

In Anbetracht der wichtigen Dienste, welche die Flieger in dem europäischen Kriege bereits geleistet haben, ist die Armeeleitung der Ver. Staaten zu dem Entschluß gekommen, ein militä-



Oberst Samuel Heber.

risches Fliegercorps auszubilden und Col. Samuel Heber ist mit der Organisation und Ausbildung dieser neuen Waffe betraut worden.

**Friedrich Mors.**

Ein Mann, der sich achtfachen Wortes schuldig bekennt.  
 Ein Mann mit dem etwas ominösen Namen Mors, Friedrich Mors, der geraume Zeit in dem deutschen Odd Fellow-Heim in Yonkers, N. Y., angestellt war, hat keine geringe Sensation erregt, indem er gestanden hat,



Photo by American Press Association.  
 Friedrich Mors.

beihilflich gewesen zu sein, acht bejahrte Insassen der Anstalt durch Chloroform und andere Gifte aus dem Leben zu schaffen, um sie von ihren Leiden zu befreien und um für andere Applikanten Platz in der Anstalt zu machen.

**Conrad's neuer Laden.**

120 und 122 Wyoming Avenue.

Neue und vollständige Linie von

**Saisonablen Unterkleidern**

Stetson Güte eine Spezialität.

**Für Ihren Säugling**

der ein gutes Nahrungsmittel nötig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschen reiche, reine Milch, gebraucht

**Dr. Lange's Lactated Tissue Food.**

Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Populärkeit erzählt.  
 Fraget den Apotheker dafür oder schreibt an

**Dr. Lange,**

314 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

**Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.**

Die höchste Ertragskraft in der Brauereier-Kunst ist ange-  
 nehmen und überzeugend demon-  
 striert durch

**C. Robinson's Edhne Pilsener Bier**

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist—ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen“ Gebräue.



Rufet 470 „altes“ Rufet 542 „neues.“

**Lassen Sie sich Parfüm umsonst schicken.**

Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von

**Ed. Pinaud's Lilac**



Das berühmteste Parfüm der Welt, jeder Tropfen so lieb, wie die lebende Blume. Für Toilette, Zimmerluft und Bad. Ganzartiglich nach dem Kaffee. Der ganze Werth liegt im Parfüm. Sie zahlen nicht für die hübsche Flasche. Die Qualität ist wunderbar. Preis nur 75c. (8 Unzen). Schreiben Sie da, für das Probefläschchen—genug für 10 Toiletten. PARFUMERIE ED. PINAUD Department M. ED. PINAUD BUILDING NEW YORK



DAS GEHEIMNIS EINER FÜR...  
 besteht oft in der...  
 Frau verwenden...  
 wird verwendet...  
 schmelzbares Bein von grosser Dauerhaftigkeit—absolut unverwundbar—resistent Wasser, ohne entfernt zu werden.  
 Sie werden in allen Stillarten hergestellt und wird Ihnen Ihr Lieferant eine Auswahl vorlegen. Sollte er sie nicht führen, so kann er sie leicht von uns verschaffen. Verlangen Sie unser illustriertes Büchlein mit Abbildungen der beliebtesten Stillarten.  
 BENJAMIN & JOHNES  
 60 Warren Street Newark, N. J.

**W. J. Vaughan, Grundeigentum**

Gekauft, Verkauf, Vermietet.

Office, 421 Luzawanna Avenue, Scranton, Pa.

Deutsch gesprochen.

**P. S. Durkin, Wirt des „Hof-Bräu“**

318-20 Spruce Straße, neben dem Hotel Jersey.

Dieses Bier wird frisch an Jopf. Feinste Kaffee und Cigarren.  
 Kaufmann's Mittag's Lunch von 11.30 bis 2 Uhr.  
 Familienzimmer im zweiten Stock.

Abonnirt auf das „Wochenblatt“ 82.00 per Sub

**Nach der Schlacht, in Serbien.**

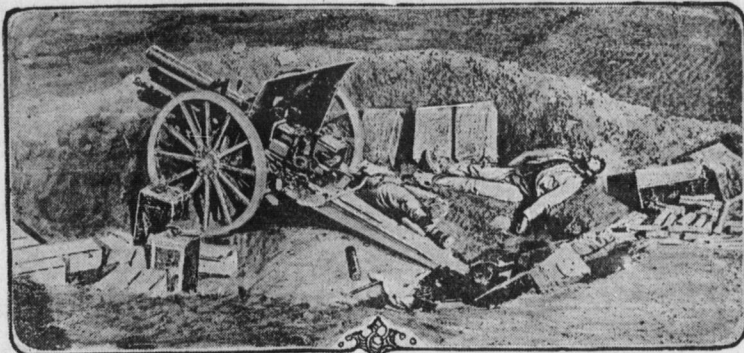


Photo by American Press Association.

**Aus dem deutschen Oddfellow-Heim in Yonkers, N. Y.**



Photo by American Press Association.

Friedrich Mors, ein Angestellter des deutschen Odd Fellow-Heims in Yonkers, N. Y., hat gestanden, beihilflich gewesen zu sein, acht Insassen der Anstalt aus dem Wege zu räumen, um für andere Platz zu machen.

**Verraten.**

Die Belgier erwachen endlich aus ihrem Wahn.

Wie sich die Briten in ihrem wahren Licht zeigen.

Die Engländer können das Märchen von ihrer „Liebe“ zu Belgien nicht länger aufrecht halten—die Belgier glauben es nicht mehr. Vor einigen Tagen wurden in Brüssel sieben fahnenflüchtige belgische Offiziere interniert, die am 5. November von König Albert mit dem Ritterkreuz des Leopoldordens ausgezeichnet worden waren; sie gehörten zum 2. Infanterieregiment. Als sie befragt wurden, weshalb sie die Reihen, in denen sie so tapfer gekämpft verließen, da entgegnete einer der Offiziere:  
 „Weil wir es satt haben, unsere armen Soldaten, den bezagelten und bloß um ihr eigenes Fell besorgten Briten zuliebe, ins Feuer zu jagen. Wir selbst rieten den Mannschaften zur Fohlenflucht; die Leute für eine Schimäre zu opfern, ist doch ein Verbrechen. Glaubt ja nicht, daß der König mit dem Niedermegeln seiner braven Belgier einverstanden ist. Was soll er aber tun? Seit seiner letzten Begegnung mit Poincaré hat er sich und sein Land den Franzosen und Engländern verschrieben. Ein Sklave ist er heute, kein Herrscher mehr! Ob die Deutschen aus Belgien vertrieben werden oder nicht, mit unserem freien Vaterland ist es ein für allemal zu Ende! Bist du ja nicht ein, daß das neue Belgien unabhängig sein wird. Wir sind verkauft und verraten—mehr kann ich euch nicht sagen.“  
 Aus Anmerkungen eines Offiziers ging hervor, daß zwischen König Albert und dem General Pau sehr ungleichzeitige Auseinandersetzungen stattfanden, deren Ergebnis der Abtransport belgischer Abteilungen nach Paris war. Quoyville äußerte sich über den Zweck dieser Maßnahme:  
 „Die Verbündeten halten darauf, daß nach der Wiedereroberung Belgiens gut erholte heimische Truppen, flankiert von französischen und englischen Mannschaften, ins besetzte Land einrücken.“  
 Nach Mitteilungen wehrfähiger Belgier, die sich als Flüchtlinge in holländischen Grenzstädten aufhalten, treiben englische Werber, trotz der strengen Ueberwachung, ihr Geschäft weiter. Sie versuchen, die Belgier nach England zu locken, um ihnen dort unter zünftigen Bedingungen Arbeit zu verschaffen. Viele sind auf den Schwindel hereingefallen; wie sie in Briefen an zurückgebliebene Freunde vorzüglich andeuten, bietet man ihnen Gelegenheiten, ins englische Heer einzutreten. Ein „Vertreter“ des Lord-Majors von London“ bereift gegenwärtig die mit Flüchtlingen angefüllten Grenzorte, um belgischen Arbeitern lobende Beschäftigung in England zu bieten.  
 Bei den letzten Verbündetenstransporten, die den Rhein herauf kamen, fanden sich auch verwundete Belgier unter den Gefangenen in Messianbern.

Diese gaben der Oberin eines großen Lazarets am Rhein, Frau Dr. W., einer geborenen Holländerin, Gelegenheiten zu einer Reihe von wichtigen Feststellungen, durch welche das traurige Verhältnis der belgischen Soldaten zu ihren englischen „Befreibern“ in greller Weise beleuchtet wird. Die Oberin schreibt:  
 Vorgestern kam auf dem Bahnhof, als ich gerade da war, ein Transport Verwundeter aus Ostende an. Ich sprach natürlich mit den Leuten. Noch nie in dem ganzen Kriege, sagten sie, sei so blutig gefochten worden. Es muß ganz entsetzlich gewesen sein. Aber alle sagten, wir kämen voran. Auf beiden Seiten wird wie rasend gekämpft. Ich und die armen Belgier! Bei dem Transport waren auch belgische Verwundete. Ein Mann von neunzehn Jahren wurde von mir verbunden und einer von fünfundsiebzig Jahren blieb in unserem Lazarett. Er verließ weder Deutsch noch Französisch, nur Flämisch. Deshalb sprach ich holländisch mit ihm. Sofort sah ich zu dem Mann und hinter sich die Engländer, und von beiden werden sie bes und erschossen. Wenn die Belgier zurück wollen, weil sie nicht mehr vorwärts können, werden sie einfach durch die Engländer niedergemacht. Sie werden hausweise bis an die Schützengräben der Deutschen gedrängt, wo sie von deren Seitengewehren empfangen werden. Sie müssen flüchten, ob es geht oder nicht. In vierzehn Tagen, so meinte der Mann, wird kein belgischer Soldat mehr da sein, da sie dann gefallen oder ermordet sind. Vier Belgier bekommen zusammen ein Brot, während die Engländer ihre guten Vorräte: Champagner, Cigolobale, Cakes, Konserven, allein essen und sich sogar dabei betrinken.  
 Frau Dr. W. hat von dieser Unerbiederung vor Zeugen ein Protokoll in flämischer Sprache aufnehmen lassen.

Hohe Ehre.  
 Hotelier: „In diesem Zimmer hat vor sechs Wochen sogar ein Fürst geschlafen!“  
 Fremder: „O, welche Ehre für mich, den denselben Wangen geiffen zu sein!“



Zu spät.  
 Lehrerin: „George Washington warf einmal einen Silberdollar über den Kappland!“  
 Fräulein: „Den wird wohl seitdem schon irgend jemand gefunden haben!“

Ein Messerheld.  
 Barone: „Die Silberbesteck sind ja ganz nett; aber die Messer sind mir in bisschen zu schmal, man kriegt beim Essen zu wenig drauf.“

Angenehmer Beruf.  
 „Nun, wie fühlen Sie sich in Ihrem neuen Beruf als Rentier?“  
 „Na—es geht so leidlich; aber man muß sich auch in das süße Nichtstun erst einarbeiten.“

Macht der Gewohnheit.  
 Briefträger (an der Zimmertür, in der Frühe): „Herr Süßel, bitte, aufmachen, Post, Post!“  
 Student (Schlaftrunken): „Post, post!“

Nicht zu verblüffen.  
 „Wie gefällt Ihnen die neue Wohnung?“  
 „Ganz gut, wenn nur die Küche nicht so kalt wäre.“  
 „Na, kalte Küche, wenn sie gut ist, ist auch was Schönes.“

Auf der Hochzeitsreise.  
 Fremder: „Baron, die Herrschaften scheinen von der Schloßruine zu kommen—wie weit ist's noch bis dahin?“  
 Junger Ehemann: „Genau fünfzig Minuten!“  
 Frau: „Aber Audi, für einen einzelnen Herrn doch nicht; wir sind häufiger stehen geblieben!“

Nur immer hübsch distret.  
 „Siehst du, Alter, jetzt wenn wir das Geschäft verkauft haben, können wir uns in Ruhe ein paar schöne Jahre machen!“  
 „Ja, Recht hast! Aber das sag ich dir gleich, wenn einmal eins von uns beiden stirbt, sieh ich nach Mühen.“

Nicht anders denkbar.  
 „Ich habe eine riesige Korrespondenz, jeden Tag schreibe ich je 3 Briefe!“  
 „Gergott, mußt du Schulden haben!“

**Ihre Aufmerksamkeit.**



Er: „Aber, Sie haben mich doch entschieden aufgemuntert!“  
 Sie: „Aufgemuntert! Und dabei haben Sie, seit Sie mich kennen, auch nicht einen Groschen zurückgelegt!“